Predigt zum 1. Sonntag nach Epiphanias

Liebe Gemeinde,

uns Deutschen wird ein spezielles Verhältnis zu *England* nachgesagt, dem Inselstaat, zu dem wir oft so eine Art Hassliebe pflegen. Wir bewundern den englischen Einfluss auf die Popmusik, wir verehren Paul McCartney und Co. Wir lieben die James-Bond-Filme und verfolgen interessiert die Geschichten um das englische Königshaus, Queen, Charles, Meghan usw. Wir verspotten das englische Essen und lachen über Schrulligkeiten wie den Linksverkehr. Nun ist das in Zeiten des Brexit alles viel komplizierter geworden: Da scheinen auf britischer Seite alte Sehnsüchte nach dem verlorenen Empire rumzuschwirren und bei uns so ein enttäuschtes Gefühl von Liebesentzug: Die auf der Insel wollen uns nicht mehr! Schwierig, aber ich glaube: Auf lange Sicht wird sich drüben über dem Kanal der gewohnte Pragmatismus wieder durchsetzen und bei uns die alte Faszination. Denn dort gibt es Sachen, die haben wir nicht! Wenn z. B. ein Engländer einen gewissen Berühmtheitsgrad erreicht hat und damit wichtig ist für das nationale Ansehen, dann wird er geadelt. Egal, ob es sich um Elton John handelt oder den schottischen Fußballtrainer Alex Ferguson: Er wird zur Queen gerufen, und die alte Dame im bunten Kostüm schnappt sich einen Degen, haut dem vor ihr knienden Mann dreimal auf die Schulter, und der erhebt sich wieder als Sir. Nein, so etwas haben wir wirklich nicht, und vielleicht sind es solche Dinge, die wir am englischen Königshaus so bewundern!

Wen die Queen adeln will, das liegt natürlich völlig in ihrem Ermessen, und darum ist so ein Ritterschlag auch Erweis von königlicher Gunst und darum etwas Besonderes. Die Queen sucht selbst aus, das ist das Recht eines Königs. In der Bibel wird von Menschen erzählt, die *Gott* sich ausgesucht hat, als größter König überhaupt. Er hat sie ausgesucht, er hat sie *erwählt*, wie das bei Königen so

heißt, und er hat sie für einen besonderen Auftrag bestimmt. Davon erzählt auch unser heutiger Predigttext, der beim Propheten Jesaja steht.

- *Predigttext Jesaja 42, 1-4*

Hier wird auch einer *ausgesucht*, hier wird einer erwählt, wenn er auch keinen königlichen Ritterschlag bekommt. Den gab es damals nämlich noch nicht. Der erwählende König ist *Gott*, das kann man sich erschließen, denn er redet durch den Propheten Jesaja, der das dann aufgeschrieben hat. Aber wer wird hier überhaupt ausgesucht? Das erfahren wir nicht, denn es ist nur von „meinem Knecht", also von Gottes Knecht die Rede. Beim Wort *Knecht* aber rümpfen wir die Nase, denn da fällt uns nicht viel mehr ein als der Bauersknecht oder der Stallknecht aus längst vergangenen Zeiten. Kein angesehener Beruf war das, und für so einen Titel hätte sich der vor kurzem verstorbene Sir Sean Connery alias James Bond sicher nicht adeln lassen. Aber da sind wir völlig auf dem Holzweg, weil wir von der Zeit vor 2400 Jahren keine Ahnung mehr haben. Damals war *„Knecht des Königs"* עבד מלך ein sehr angesehener Titel, so hießen Minister und höchste Staatsbeamte. Einem König zu dienen war damals selbstverständlich, aber davon wissen wir Demokraten eben nichts mehr. Doch wenn wir jetzt auch wissen, daß „Knecht des Königs" damals ein Ehrentitel war, so wissen wir darum immer noch nicht, um wen es sich damit handelte. Um das herauszufinden, müssen wir eintauchen in die Zeit, in der das Jesajabuch geschrieben wurde. Wir befinden uns hier in der Zeit des zweiten Jesaja, des sogenannten *Deuterojesaja*. Der zweite Jesaja will sein Volk trösten, denn in der Fremde fühlt es sich isoliert, hat Heimweh und fällt langsam in Depression. Nein, sagt Jesaja, ihr müsst nicht verzweifeln, Gott hat einen Weg für euch. Dazu schreibt er die sogenannten *Gottesknechtslieder*, von denen wir eben das erste gehört haben. Umstritten ist seit langem, *wer* nun der Knecht Gottes ist: Der Prophet Jesaja, ein anderer Prophet, oder sogar das Volk Israel als Ganzes? Man weiß es nicht sicher, es gibt viele Deutungen. Ich glaube fast, daß der zweite Jesaja von sich selbst

spricht, wenn er sich Knecht Gottes nennt: Er wurde von Gott beauftragt, er wurde zum Propheten berufen, und er hat die klare Weisung, sein Volk zu trösten!

Doch was geht *uns* das an, die um Jahrtausende Nachgeborenen, die in völlig anderen zeitlichen und politischen Dimensionen leben? Nun, erstens geht uns das etwas an, weil die Gottesknechtslieder seit alter Zeit von der Kirche als Prophezeiung gesehen werden, die auf *Jesus* gemünzt war. Auch die Juden haben in dieser rätselhaften Verheißung ja oft einen Hinweis auf den Messias gesehen, der noch kommen sollte. Und wenn wir die Worte des Jesaja auf Jesus beziehen, so passt das schon: Schon bei seiner Taufe wurde Jesus gesagt, daß Gott Wohlgefallen an ihm hat. Er brachte Gottes Wort unter die Menschen, und er war kein geborener Lautsprecher, sondern die Menschen kamen zu ihm, weil er einfach lebte und ihre Sprache sprach, aber doch mit ungewöhnlichen Worten Neues, Unerhörtes von Gott erzählte. Und er wandte sich den „geknickten Rohren und den glimmenden Dochten“ zu, er redete mit den Ausgestoßenen an den Rändern der Gesellschaft und sprach sie selig. Er ist auch nicht zerbrochen, solange nicht, bis seine Sendung erfüllt war.

Denn so ist das mit der Prophetie, und auch von der Prophetie haben wir keine Ahnung mehr, da uns oft der unmittelbare Zugang zu Gott fehlt: Die prophetischen Worte gelten unterschiedlichen Menschen zu unterschiedlichen Zeiten, und so sollen sie auch zu uns sprechen! Der *Knecht Gottes*, den er erwählte, um seinem Volk die klare Botschaft zu bringen: ich bin euer Gott, bin bei euch und bahne euch den Weg für die Zukunft, dieser Knecht Gottes war eben vor 2400 Jahren der zweite *Jesaja*. Dann war *Jesus* selbst, der Gottessohn, dieser Knecht Gottes, denn sein Amt und sein Auftrag führte ihn auch an das Kreuz, wie es das vierte Lied vorhersagte: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen…“ Doch auch mit dem Abschluss der Bibel hört die Prophezeiung des Jesaja nicht auf, wirksam zu sein: Auch *Martin Luther* war vor 500 Jah-

ren ein Gottesknecht, denn er hatte von Gott den Auftrag, den Menschen das Evangelium zurückzubringen und Gottes Wort von menschlicher Verfremdung zu reinigen. Auch *Dietrich Bonhoeffer* war ein Gottesknecht, denn er hatte den Auftrag, uns Deutschen zu zeigen, daß man sich um Gottes und nicht nur um der Menschen willen gegen eine antigöttliche und menschenverachtende Diktatur auflehnen muss; und auch Bonhoeffer hat das Leid des Gottesknechts erfahren müssen, „des Kelchs gefüllt bis an den höchsten Rand", wie er selbst dichtet. Die Prophezeiungen Gottes, seine Mahnungen und seine Verheißungen, gelten von den Tagen Adams und Evas bis zu unserer Zeit, und wohl uns, wenn wir davon eine Ahnung haben!

Und noch weiter geht diese Verheißung des Gottesknechts, denn in gewissem Sinn gilt sie *uns* selbst. Nicht in dem Sinn, daß wir selbst von Gott her einen bestimmten Auftrag für die Weltgeschichte hätten, das können wir den dazu Berufenen überlassen. Aber doch in dem Sinn, daß Gott uns alle *seine Kinder* nennt, nicht nur Knechte, wie wir von Jesus selbst erfahren haben. Und als Kinder Gottes haben wir einen *Auftrag* und eine *Verheißung*, wie der Gottesknecht einen Auftrag und einen Verheißung hat. Denn wir alle haben mit dem Gottesknechtslied *diese Verheißung* von Gott bekommen: *„Ich habe meinen Geist auf dich gelegt!"* Das ist eine große Verheißung, die Gott uns zuspricht: ich habe meinen Geist auf dich gelegt! Gottes Geist wird dich führen und leiten, denn Gott hat es versprochen. Das heißt nicht, daß du dich immer *großartig* fühlen wirst, das heißt auch nicht, daß man in Zungen reden muss wie in charismatischen Gemeinden üblich, das heißt noch nicht einmal, daß ich Gottes Geist immer *spüre:* Denn er, die göttliche Lebenskraft, wie man den Geist Gottes auch verstehen kann, zeigt sich auch im Kleinen und im Geringen. Er kann sich darin zeigen, daß du eine bestimmte *Gabe* hast, denn alle Gaben sind von Gottes Geist. Und Gott möchte, daß du deine Gaben für seinen Dienst einsetzt, auch wenn es rein äußerlich unscheinbare Gaben sind. Nichts ist gering, nichts ist unwichtig, denn alles ist wichtig, damit das Ganze funktioniert. Das Putzen der Kirche oder das

Anzünden der Kerzen ist genauso wichtig wie das Predigen, denn das eine ohne das andere ist nichts. Eine Gemeinde ist nach dem Apostel Paulus *wie ein Körper mit seinen vielen Gliedern*, und auch wenn du nicht immer dran denkt, so ist trotzdem der kleine linke Zeh genauso wichtig wie das rechte Auge. Alle Gaben, alle Möglichkeiten, die Gott dir schenkt, sind wichtig, denn nur, wenn sie alle zusammenfließen, so gedeiht die Gemeinde als Ganzes. Und wenn wir daran denken, dass uns Gottes Geist geschenkt ist und daß wir aus ihm heraus handeln sollen, dann erst wird die Gemeinde als Ganzes gedeihen.

Und dann der *Auftrag*. Wir haben keinen anderen Auftrag, als ihn der Gottesknecht im Lied Jesajas hat: *„Gottes Recht trägt er zu den Völkern hinaus."* Mit Gottes Recht ist in dem Fall nichts Juristisches gemeint, sondern *Gottes Ordnungen für unser Leben*. Wir haben den Auftrag, hier in Engen die Stimme Gottes erschallen zu lassen, hier vernehmbar zu sein als diejenigen, die sich nach Gottes Wort richten und nach seinem Willen zu leben versuchen. Das ist unser Auftrag, so wie Jesus es uns sagt: „Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt." Das ist jetzt in den Pandemie-Zeiten alles schwieriger als sonst, aber auch da ist es uns aufgetragen. Und als Christen sollen wir auch immer unsere *Hoffnung* in Gott setzen. Und diese Hoffnung heißt jetzt: „Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl." Wenn er aber alles wohl führt, wird es auch ein Ende mit dieser Pandemie geben, vielleicht schon bald. Und so lasst uns diesen Auftrag annehmen und hier in Engen *Salz der Erde und Licht der Welt* zu sein! Dazu gehört in schwierigen Situationen einmal, der Realität in die Augen zu sehen und sich der Realität zu stellen. Es ist nicht unser Amt, den Realitätsverweigerern und Traumtänzern eine Bühne zu bereiten oder sie über Gebühr zu hören. Es ist jetzt nicht die Zeit, das Recht auf eigene Lebensmaximierung anzustreben oder auf höchstmögliche individuelle Entfaltung! Es ist jetzt die Zeit, sich um das *Gemeinwohl* zu kümmern und um das Gemeinwohl zu sorgen! Und dabei ist jeder Einzelne und jede Einzelne gefragt, mitzuwirken zum Wohl des Ganzen! Dazu sind wir Christen aufgerufen. Doch freilich gehört zu diesem Licht auch

das andere: „Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.“ Es ist unser Amt, *unsere Hoffnung aufzuzeigen* und Hoffnung auszustrahlen für die Menschen. Es ist unsere Aufgabe, Zuversicht zu zeigen und darauf hinzuweisen, dass *Gott* es richtet, dass er unser Leben lenkt und auch in schwieriger Zeit da ist, und dass er Schicksal wenden kann. Wir aber können und sollen dabei *mittun*, in dem Maß, wie wir das vermögen. Dazu schenkt Gott uns die Verheißung, daß wir nicht ermatten und nicht zerbrechen, daß sein Geist uns leitet und sein Wort uns trägt. Er schenkt uns die Verheißung, daß er immer bei uns ist, in guten wie in schweren Tagen, denn wir sind *seine Kinder*, und er lässt seine Kinder nicht im Stich. So wie wir Kinder sind, so sind wir auch *Knechte*, denn Gott ruft uns zu, wie dem Jesaja vor langer Zeit:

„Siehe, das ist mein Knecht – ich halte ihn –
und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat.“
Amen.

Michael Wurster